

Menschwerdung Gottes – Gedanken über Geschichten und Geschichte

(2. Adventssonntag)

„Es war das fünfzehnte Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius ...“, so beginnt der gehörte Abschnitt des Evangeliums vom heutigen 2. Adventssonntag. An zwei weiteren Stellen seines Evangeliums gibt der Evangelist Lukas eine einigermaßen genaue Datierung jener Ereignisse an, die er zu berichten beabsichtigt.

„Zur Zeit des Herodes, des Königs von Judäa ...“. Als Kaiser Augustus den Befehl zur Volkszählung erließ, „war Quirinius Statthalter von Syrien ...“. Auffallend ist: Lukas ist der einzige unter den Evangelisten, der dies tut.

Zunächst ist man wohl geneigt, sich nicht allzu viel dabei zu denken. Es ist halt eine Datierung. Wenn sie fehlen würde, würde man sie vermutlich genauso wenig vermessen wie in den anderen neutestamentlichen Schriften. Doch tieferes Nachdenken zeigt, dass mit diesen fast überflüssig erscheinenden Zeitangaben etwas fundamental Wichtiges unseres Glaubens zum Ausdruck kommt.

Was?

„Es war einmal ein König ...“ „Vor langer, langer Zeit lebte ein armer Fischer ...“. So oder so ähnlich beginnen Märchen. Es gibt keine genaue Zeitangabe. Auch keinen Ort des Geschehens. Es geschieht irgendwann irgendwo.

Auch die Mythen und Sagen der Völker und Religionen erzählen Begebenheiten von Göttern und Menschen aus nicht bestimmbarer unvorstellbarer Zeit. In all dem werden Urfahrungen, typisch menschliche Situationen, allgemeingültige Wahrheiten erzählt, oft eingekleidet in wunderbare und wundersame Erzählungen und Bilder. Erzählt werden Geschichten, nicht Geschichte.

Ganz anders dagegen das, was alle Evangelien berichten und Lukas durch seine Zeitangaben mit Nachdruck betont: Nein, nicht Geschichten erzähle ich euch, sondern *Geschichte*; nicht Legenden und Mythen aus grauer Vorzeit, sondern Begebenheiten mitten unter uns, für die es zahlreiche Zeugen gibt, die ich selber ausdrücklich befragt und auf ihre Glaubwürdigkeit hin überprüft habe – so leitet Lukas sein Evangelium ein.

Lassen Sie mich noch ein wenig bei dem Thema *Geschichten und Geschichte, Märchen, Mythen und Evangelium* verweilen. In einem entzückenden Buch von Natalia Sanmartin Fenorella, *Das Erwachen der Senorita Prim* – es handelt von einer jungen Frau, die in einen Ort gelangt, in dem das Leben anders verläuft als ringsum – gibt es eine wundervolle Szene, die ich etwas gekürzt wiedergeben möchte. Senorita Prim unterhält sich mit den Kindern, die nach dem Tod ihrer Mutter von ihrem Onkel großgezogen werden.

„Ihr liebt ihn wohl sehr? Ich meine euren Onkel.“ „Ja“, sagt eines der Kinder, denn „er sagt immer die Wahrheit.“ „Soll das heißen, dass alle anderen lügen?“, fragt Senorita Prim. „Die Leute belügen uns Kinder. Als unsere Mutter gestorben ist, haben alle gesagt, dass sie nun ein Engel ist.“ „Und das stimmt nicht?“ „Kein Mensch kann zu einem Engel werden, Senorita Prim. Die Menschen sind Menschen, und die Engel sind Engel.“ Die Senorita: „Vielleicht ist es nur der Versuch, etwas zu erklären, eine Art Legende. Habt ihr etwas gegen Legenden? Und was ist mit Märchen? Mögt ihr keine Märchen?“ „Doch, wir mögen Märchen. Sogar sehr“, sagte eines der Kinder. „Und welches mögt ihr am liebsten?“ „Die Geschichte der Erlösung.“ So die Antwort der großen Schwester. Fast triumphierend, weil sie selbst ungläubig ist, denkt sich Senorita Prim, all die Bemühungen des Onkels, den Kindern den Glauben nahe zu bringen durch seine Ausflüge zur nahegelegenen Abtei, den Besuch der Liturgie, durch das Lesen klassischer religiöser Texte seien augenscheinlich ins Leere gegangen. Neben ihr saßen vier Kinder, die überzeugt waren, dass all diese Texte, die ihm so viel bedeuteten, nichts weiter als Märchen waren. So sagt sie dann laut: „Aber Tesseris, die Geschichte der Erlösung ist doch kein Märchen im eigentlichen Sinn. Märchen sind Geschichten voller Phantasie und Abenteuer und erzählen niemals von Personen und Orten, die es wirklich gibt.“ „Ja, das wissen wir. Wir wissen, dass das kein normales Märchen ist. Die Geschichte der Erlösung ist ein wahres Märchen.“ Die Senorita, irritiert durch die Antwort, erwidert: „Du willst sagen, dass sie Ähnlichkeit mit einem Märchen hat, ist es das?“ Und nun die verblüffende Antwort der Kinder: „Nein, natürlich nicht. Die Ge-

schichte der Erlösung ähnelt keinem Märchen, Seniorita Prim, sondern die Märchen und Legenden ähneln der Geschichte der Erlösung. Ist Ihnen das noch nicht aufgefallen?“

Noch immer gibt es Exegeten, die die Evangelien von ihren sog. „mythischen Überkleidungen“ befreien wollen, um an die wirkliche Geschichte, an den „historischen Jesus“ heranzukommen. Als mythisch, legendarisch, märchenhaft gilt dabei alles, was sich nicht einfügt in unser naturwissenschaftliches Weltbild. Mit anderen Worten: alles, was sich nicht aus rein natürlichen Ursachen erklären lässt, kann so gar nicht stattgefunden haben: die Wunder Jesu, seine jungfräuliche Empfängnis im Schoß Mariens, die Erscheinungen des Auferstandenen, alle Aussagen, die ihn über das Menschliche hinaus zu Gottes Sohn in einem einmaligen Sinn des Wortes erhöhen – von all dem muss seine Gestalt befreit, „entmythisiert“ werden. Denn letztlich handele es sich nur um bildhafte Erzählungen, nachempfunden den mythischen Erzählungen anderer Religionen und Kulturen, die auch im Evangelium denselben Zweck wie in diesen Kulturen erfüllen: nämlich die Bedeutsamkeit eines großen Menschen, wie Jesus eben einer war, herauszustreichen, aber ohne historischen Anspruch.

Diejenigen, die oft mit viel gelehrtem Wissen und hohem wissenschaftlichem Pathos solche Thesen aufstellen, geben niemals Rechenschaft darüber, welche unausgesprochenen Prämissen, also Vorwegannahmen sie voraussetzen. Indirekt behauptet man: Gott wirkt nicht in unsere Welt hinein, zumindest nicht in die materielle Welt. In der Welt wirken ausschließlich natürliche Ursachen. Gott kann oder er will sie nicht beeinflussen. An den Naturgesetzen stößt er an eine Grenze oder er erlegt sich diese Grenze selbst auf. Woher dieses angebliche Wissen kommt, darüber erfahren wir freilich nichts.

Das furchtbare ist, dass auf diese Weise die Gestalt Jesu, wie sie uns in den Evangelien begegnet, zerstört wird. Es bleibt die Allerweltsfigur eines Idealisten, Sozialrevolutionärs, Gutmenschen oder wie immer man ihn bezeichnen soll, übrig. Aber dass Gott selbst sich in einem letzten und furchtbaren Ernst auf uns Menschen einlässt, einer von uns wird, unser Schicksal mit uns und darin mein Schicksal mit mir teilt, im Guten wie im Bösen, im Schönen wie im Furchtbaren, bleibt restlos auf der Strecke.

Während so manche Theologen den Jesus der Evangelien wegen entfernter Ähnlichkeiten mit Mythen und Legenden – Ähnlichkeiten, die sich bei näherem Hinsehen übrigens sehr schnell in Nebel auflösen – auf deren Niveau herabdrücken, haben die Kinder aus Fenorellas Buch den wahren Sachverhalt auf den Punkt gebracht. In den Mythen, Legenden und Märchen der Völker drückt sich in unzähligen Geschichten und Bildern eine Sehnsucht aus, die ein einziges Mal Wirklichkeit geworden ist: die Sehnsucht, Gott möge den Menschen mit seiner Güte heimsuchen, das Gute möge über das Böse siegen, der Tod überwunden und in Leben verwandelt werden. Ob die Menschen es wissen oder nicht – an Weihnachten feiern wir, dass Gott die tiefsten Sehnsüchte von uns Menschen ernst nimmt, sich ihrer annimmt und in seinem Sohn Jesus Christus zur Erfüllung bringt. Nicht ähnelt die biblische Geschichte den Mythen und Märchen, sondern in den Mythen und Märchen ahnt der Mensch etwas von dem, was sich in Christus erfüllt hat.

Ihnen allen wünsche ich, dass Sie sich an Weihnachten von diesem Geheimnis des menschengewordenen Gottes wieder neu berühren lassen, in ihm die Erfüllung auch Ihrer tiefsten Sehnsüchte entdecken und so jene Freude und jenen Frieden erfahren, den letztlich allein er zu schenken vermag.

Pfr. Bodo Windolf